

# Das französische Gastspiel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445204>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das französische Gastspiel

Sranzösisch wollte man uns kommen; das hat gar manchem gut gefaßt. Man hat sich ein Billett genommen und war aufs Neufferste gefaßt.

Und als — das Wunder zu beschauen — manch Weiblein kam und mancher Mann, da trafen sie „devant le“ Pfauen Ein lärmend Häuflein Menschen an.

Mit säuerlich verfaßten Mienen erklärte man vor dunkler Tür: „Die Sranzen sind halt nicht erschienen, uns selbst kommt dies — französisch für“.

Und später, beim Salvatorbier, sprach mancher sehr zufried'ne Mann: „Wie köstlicher, als bei der Schmiere, man sich doch hier vergnügen kann“.

Sau-1

Fasnachts-Zirkus E. Sarass-Hani

Grosser wein-, wasser- und bierdichter Zeltzirkus, frisch geheizt, auf dem Rotwandareal in Züri III. Kapellmeister: Fidelbini.

Programm für Montag Nachmittag:

- 1. Hodler-Dekorations-Ouverture aus dem „Verschmiereten von Marianna“.
2. Hohe Schule, geritten von Frau Stallmeister Jessenazi auf der Vollblutstute „Emanzipation“.
3. Grosser Rosenlupf zwischen rotkostümierten Ganz- und Viertels-Intellektuellen um den Farbstein-Preis und den Eintracht-Pokal.
4. Entrée des „Dummen Anjus“ mit seinen neuesten Friesenbergareal- und Geiserbrunnen-Witzen.
5. Grossartiger Dressur-Akt mit den abessinischen Züriulen in Basel. Haarsträubender Ringkampf der Leuen, und zwar der verreckten und der lebendigen, mit den Züriuleuzwingergeldsammelungsabstaubern.
6. Grosser humoristischer Akt der Parterre-Akrobaten Brüder Neu von Münster. Hauptattraktionsnummer: Aufhängen der Reformwäsche an die Ofenstange der Oeffentlichkeit.
7. Präulein Mooshiersteuer mit ihrer unübertrefflichen Produktion auf Stelzen und im Bachabschwimmgürtel. — Das p. p. Publikum wird gebeten, zu entschuldigen, wenn die Dame für den Bachabschwimmakt nur einen Schwimmgürtel trägt.

Zum Schlusse:

Grosse Abschieds-Phantasie mit bengalischer Beleuchtung:

„Eine Nacht im Grünen Heinrich“ oder

„Wie die Nachwelt über die Philister lacht“.

Die Vorstellung beginnt am Montag Nachmittag und wird auf allgemeines Verlangen drei- oder sechsmal wiederholt. Stücke, taule Eier und angefaultes Obst bittet man in der Garderobe abzugeben.

An der Kasse werden auch Viktualien als Zahlung angenommen.

Je — nachdem

U: Wenn de „Nebelspalter“ än sonige Ton abschlage woll, dann abonniere ich en nümme!

B: Wenn aber de „Simpfissimus“ im schärferen Ton macht, dann chaufed juß Sie ihn erst rächt.

Eine moderne Novelle \*)

Von Fritz Habermues

„Mein Leopold“ fühlte sich einsam wie „Die Ariadne auf Naxos“, als er eines Tages in „Alt Heidelberg“ im „Weißen Kößl“ eine „Jungfrau“ kennen lernte, die „Süß Frankfurter“ aß. „Die Liebe macht“, dachten beide und gaben sich bald den „Schwur der Treue“, denn so ist die „Jugend von heute“. Er nannte sie „Süßes Mädel“, sie ihn „Mein Herzensjunge“ und so verlebten sie wie „Die Neuvermählten“ „Zwei glückliche Tage“. „Das Glück im Winkel“ sollte aber nicht lange dauern, denn „Strauen von heute“ sind, sagt „Was ihr wollt“, der „Dunkle Punkt“ im „Tal des Lebens“. „Der Bund der Jugend“ wurde „Geschlossen“ auf einem „Maskenball“ „Außerhalb der Gesellschaft“, den er als „Troubadour“, sie als „Lußige Witne“ im „Schwarzen Domino“ besuchte. „Der Weg ins Freie“ führte auf einen „Ein-famen Weg“, und hier kam es zur „Verlobung“

\*) Aus den hundert gangbarsten Theaterlücken zusammengebraut.

Erlauchtes von der Corso-Kedoute

Reflektion. Bankdirektor: Da tanzt einer unserer Korrespondenten mit einer bildhübschen Frau, die ein prachtvolles Diamanten-Kollier trägt. Sind die Diamanten echt, so ist sie ganz bestimmt nicht seine Frau. Ist die Frau aber echt, so ist das Kollier bestimmt Simill.

Tapferer Rückzug. U: Mein Herr! Können Sie wirklich nirgendmo anders hinsehen als auf das Decolleté meiner Braut? B (maliziös lächelnd): Nein!

U: Gell! Lege ein Tuch um den Hals!

Empört: Was?! Es ist kaum 4 Uhr und Du hast schon kein Geld mehr! Habe ich Dir nicht gestern gesagt, Du sollst außer dem Gehrockanzug auch noch Deinen Pelzmantel versehen!

Schade. Lebeshjüngling: Auf der ersten Kedoute war die blonde Emma als Saremsdame mit einem jungen Richter aus dem Selnau, auf der zweiten als simple Köchin mit einem Oberkellner. Sollte die wirklich solid werden; das wäre schade!

Also daher. U: Die Kessi hat prachtvolle Diamanten. Sieh einmal den Ring am kleinen Finger der linken Hand! Ob sie die Steine von ihrem alten „Onkel“ in Winterthur hat?

B: J bewahre; der Kerl hat ja neulich pleite gemacht.

U: Na, woher hat sie denn die Diamanten?

B: Vom Saccharin-smuggel!

Gehr richtig. Ein alter Metzgermeister sitzt nach verschiedenen vergeblichen Bemühungen, eine Eroberung zu machen, knurrend in einer Ecke: Da reden die Leute immer von Bleisnot. Sollen sich hier die Hälse und die Beine einmal anfehen. Es ist ja Alles da!

Immer beim Sach. U: Ist die große Dame da hinten wirklich tätoviert oder ist der Busen nur bemalt?

B: Echt tätoviert von früher her; sie ist jetzt die Frau des bekannten Dekorationsmalers X.

U: Was muß dem Ehemann aber doch unangenehm sein!

B: Im Gegenteil! Wenn der nachts nicht schlafen kann, besieht er sich die Bilder. Inspektor

Ursache und Wirkung

Wenn die Weiber verblühen, dann verduften die Männer.

Der Londoner Friede



kann seine englische Herkunft nicht leugnen. Er leidet an englischer Krankheit

unter der Laterne“. Er sprach von „Erziehung zur Ehe“, der „Sittlichen Sorderung“ und „Moral“, das sei bei ihm „Das Prinzip“, worauf sie erwiderte, er sehe „Gespenster“ und mache „Ziel Lärm um Nichts“. Ihr Wahlpruch sei „Es lebe das Leben“ und sie hätte gern eine „Liebele“, aber sie liebe „Ehrliche Arbeit“ und ihre „Ehre“, und sie mache nicht „Alles um Geld“ wie andere „Slotte Weiber“. Sie liebe „Plauderstunden“ „Im Clubseffel“ über „Literatur“ und „Musik“. „Weh dem der lügt“ war sein „Lehtes Wort“. Wie „Romeo und Julia“ gingen sie ins Hotel zum „Bahn“, fuchten ihr „Nacht-lager“ auf und träumten wie die „Königskinder“ von „Lohengrin“ und „Sigeunerbaron“. Aber er sollte nur „König für einen Tag“ sein, denn am nächsten Morgen verlangte „Magdalena“, sein „Puppenmädel“, er solle mit ihr „I. Klasse“ ins „Weite Land“ zu ihren „Särtlichen Verwandten“ nach „Alt Wien“ fahren, denn dort wohne ihr „Papa“. Er nannte das einen „Tollen Einfall“, er könne die „Großstadtluft“ nicht vertragen und schließlich könne er als „Idealer Gatte“ keine „Doppelche“ eingehen. „Räuber“

Der Pharisäer und das pikante Buch

„Solch Buch zu schreiben, ist's nicht ein Skandal?!“

Es lobt die Liebeslust, das Bacchanal, Und zeigt den Mut, noch Kapital Daraus zu schlagen! Wo, Himmel, bleibt denn die Moral?!

So hört' ich einen Tugendretter klagen. Nun, bester Mann, so laß dir sagen: Nicht übel schmeckte dir gewiß das Mahl, Hast du verdorben dir dabei den Magen; Doch sollst du deshalb nicht verzagen... Zu enden deine Qual, Zu werden sitlich wiederum normal — Ein Mittel gib'ts, das hilft dir radikal: Ein Löffel voll Moralo-Indignatiofal Verschafft dir wieder gründliches Behagen... (Und gleich kannst du dann wieder was — vertragen!)

G. Bgali

Es Fasnachtchüechli

Die Wuche, wo-ni-i mach mis Büechli Bin euserer Helvetia, Da het sie gern es Fasnachtchüechli, Die alti gueti Mamma, gha, De jüngst Bueb aber — 's ist es Chüechli! (Er hät drum roti hose-n-a) Der sait ganz stolz und mit eme Flüechli: „E sonigs Züg bruchst du nid z'ha!“ Das Chüechli wär zwar nid zum Esse. Es ist es Luftschiff stolz und schwer; Mer brucheds, das ist nid z'vergesse, Bin eusrem Schwizer-Militär. Helvetia, wenn dir jetz zum Flüge Dä Bueb kein Rappe Geld will gä, So sett er wenigstens nid Lippe, D'Stiefmuetter nid uf d Lütze näh!

Ein Mißverständnis

In einer schlecht besuchten Wirtschaf sitz ein Gast und studiert die Speisekarte; endlich hat er etwas Passendes gefunden, aber es ist keine Bedienung zu sehen. Er klopft; da schiebt sich, an Tischen und Stühlen sich stützend, langsam ein Kellner auf ihn zu. „Haben Sie Srochschenkel?“ fragt der Gast. Der Kellner, augenscheinlich ein zugereißter Deutscher, hat ihn nicht verstanden und nun brüllt der hungrige Gast: „Ich habe Sie gefragt, ob Sie Srochschenkel haben!“ „Nein,“ antwortet der Kellner, „aber starken Rheumatismus.“

Grob und süß

Jetzt, Zürich, ist dein Ruf bald hin, Denn das verflüchte Saccharin Nimmt ganz bedenklich überhand, Mißkreditiert das ganze Land, War früher Jemand bei uns grob, Hat niemand sich geärgert drob, Man sprach: „Das ist ein Sürcherkind, Man weiß, wie diese Leute sind!“ Doch diese argen Süßigkeiten, Die Sürdisch Namen so verbreiten, Soll allefamt der Kuckuck holen: Sie sind geschmuggelt und gestohlen. U. Br.

„Preisodts“, „Bramarbas“, „Meisterdieb“ schrieb sie mit der „Sauß“ drohend, du „Tartüß“ hast mich belogen, du hast schon „Eine moderni Familie“ und spielst mir den „Keuschen Kasimir“ vor? Ihr wollt die „Stützen der Gesellschaft“ sein? Schöne „Helden“ seid ihr! Ihr „Ledigen Ehemänner“ sucht eine „Törichte Jungfrau“, die ihr betrügt wie „Tannhäuser“ die „Srau Venus“. Was nennt man „Xabale und Liebe“! Mit den Worten „Der gute Ruf“ ist hin, ging sie durch die „Offenen Türen“ in ihre „Heimat“. Ein Jahr später hielt sie einen „Lächelnden Knaben“ auf dem Schoß, „Mein Leopold“ hatte einen „Stammhalter“, aber „Water und Sohn“ sehen sich nie. Die alte „Tragödie der Liebe“. Nur „Ultimo“ jedes Monats erinnerte er sich an „Prinz Natzi“, das einzige seiner „Kinder“, das „Wiener Blut“ hatte, darum schickte er postlagernd „Alles für die Sirma“, 1812“ an „Siegfried“, „Meyers“, so heiß „Der peinliche Zwischenfall“, die „Alimente“.

„Orpheus in der Unterwelt“ Bruder der „Schönen Helena“ allabendlich „Sidelers Bauer“ in der „Polnischen Wirtschaft“.